

Die Lehre vom Luftpolster

Der Potsdamer Trompeter Arnold Hänsch hat mit den Stars des Rock gespielt, nun fährt er mit zwei Freunden aus Bernau nach Kuba, um bei dem legendären Jazz-Fest in Havanna aufzutreten.

Von Lars Grote

Arnold Hänsch steigt runter in den Keller, sein Kreuz ist breit, sein Bauch ist rund, die Augen blicken lustig, zuweilen angriffslustig – nie weicht die Energie aus seinem Blick. „So, wie man sich im Leben gibt, spielt man Trompete“, sagt er, „der Hund ist wie sein Herrchen, und ich bin halt eher laut und polterig.“

Hier unten spielen sie, manchmal mit 20 Mann, bei Proben seiner Big Band „Big Pack“. Hänsch kam zur Welt in Potsdam, wurde Trompeter, Jazzler, Lehrer an der städtischen Musikschule. Er wohnt in Babelsberg, nahe dem Griebnitzsee. Den Keller seines Hauses hat er gründlich isoliert, denn 20 Mann mit Pauken und Trompeten, das ist schon eine Hausnummer. Hinter dem weiten Garten fährt die Bahn. Wenn er das Kellerfenster öffnet, hört man die Züge. Laut und polterig.

Hänsch, 44 Jahre alt, zog aus, um das Geheimnis der kubanischen Trompete zu ergründen. Vor gut fünf Jahren fragte ihn ein Kumpel: „Kommst du mit? So führen sie in die Karibik. Hänsch hatte Rätsel im Gepäck, die es zu lösen galt. „Wie kommen die Kubaner zu der Ausdauer? Wie schwingen sie sich auf zu diesem Tonumfang?“ Es ging um jene „hohen, schneidenden Trompetensätze“, die einem hierzulande ominös erscheinen, weil Europäer sowas in der Regel nicht beherrschen. „Vielleicht ist das am Ende einfach Klima oder Temperament“, schließt Arnold Hänsch. „Oder“, sagt er, „es liegt schlicht an den Frauen.“ Und lacht. Nicht hoch und schneidend. Ein Bass liegt in dem Lachen.

Arnold Hänsch ist aufgewachsen mit der Hitparade, mit Dieter Thomas Heck, mit „Fiesta Mexicana“ – ballaststoffarme Sachen, die nicht auf ein Trompeterleben deuten, auf Groove, auf große, wilde Show. Hänsch ruft ein Lied auf dem Computer ab. „Night Over G.“, das G, nimmt er für Germany – Nacht über Deutschland. Salsa und europäische Musik hat er verknüpft in seinem Song. „Kubaner spielen meist mit einem Luftpolster, sie bauen Druck zwischen den Lippen und den Zähnen auf, deshalb klingen sie lauter. Sie spielen aus dem Bauch. Bei Europäern ist das in der klassischen Musik nicht üblich. Hier artikuliert man mit der Zunge.“ Die Trompeten auf Kuba bleiben ein Mythos, eine Ahnung, ein Gefühl. Ein exaltierter Luftzug.

Als Hänsch 2005 zum ersten Mal auf Kuba war, suchte er Unterricht,



Arnold Hänsch im gut isolierten Musikkeller seines Hauses in Potsdam-Babelsberg – die Trompete im Anschlag, auf dem Computer hat er ein Programm zum Komponieren.

FOTO: MAZ/JOACHIM LIEBE

Von Klaus Doldinger bis zu den Scorpions

■ Ronald „Arnold“ Hänsch kam am 27. Juli 1966 in Potsdam zur Welt, er wuchs in Werder/Havel auf. Mit acht Jahren bekam er vom Vater die erste Trompete.
 ■ An der Berliner Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ studierte er Trompete, legte dort 1987 sein Diplom ab – seit 1991 ist er zudem Diplom-Musikpädagoge.
 ■ Nach dem Wehrdienst als Flügelhornist im Zentralen Orchester der

NVA spielte er u. a. in den Big Bands von Dietel Keitel und Alfons Wonneberg, im Hubert Katzenbeier-Sextett und Rolf von Nordenskjöld Orchestra.
 ■ Für Aufnahmen von Popstars und Fernsehshows wurde er immer wieder verpflichtet, beispielsweise von den Scorpions, Frank Schöbel, Paul Kuhn und Klaus Doldinger.
 ■ Mit „Big Pack“, der von ihm gegründeten 20 Mann starken Big Band, spielte er 2009 auf Kuba. lg

fand ihn bei einem Schüler des legendären Musikers Arturo Sandoval. Er ging mit Hänsch ins alte Baseballstadion von Havanna und trug ihm auf: „Du spielst jetzt zehn Minuten lang so laut, bis der Schall zurückkommt, von der Mauer dort hinten.“ 40 Grad. „Ich war am Ende“, sagt Hänsch. Er schaut auf seinen runden Bauch.

Ihm hat das nicht den Mut genommen. Hänsch fährt erneut nach Kuba, bricht auf am 10. Dezember – gemeinsam mit zwei Freunden, Esther Krombholz und Markus Behrsing, das Paar lebt in Bernau. Krombholz spielt Querflöte, Behrsing das Saxophon. Die drei Brandenburger wurden eingeladen nach Havanna zum internationalen Jazzfestival „Jazz Plaza“, einem weltberühmten Stelldichein, schon der Bebop-Star Dizzy Gillespie hat dort gespielt. Zum 26. Mal

steigt dieses Fest nunmehr, es läuft vom 16. bis 19. Dezember, so viel ist sicher. Der Rest wird sich ergeben. „Es ist nicht klar, wie oft wir spielen, auch die Auftrittsorte in Havanna stehen noch nicht alle fest.“

Hänsch weiß inzwischen etwas von kubanischen Trompeten, vor allem aber weiß er etwas von kubanischer Seele. „Zeit spielt dort keine Rolle“, es wird improvisiert. Seit je der Wesenszug des Jazz. Immerhin, Arnold Hänsch hat einen Gewährsmann auf der Insel, Alejandro Mayor. Mit dessen Gruppe Gala Mayor werden Hänsch, Krombholz und Behrsing auftreten.

Alejandro Mayor und Arnold Hänsch sind Freunde geworden, als es um alles oder nichts ging, im vergangenen Jahr, als Hänsch mit „Big Pack“ auf Kuba spielte. Die Becken haben am Schlagzeug des Hotels gefehlt, wo gleich der Auftritt

anstand. Ein Freund von der Hotelmanagerin sprang ein, er lieh den Deutschen seine Ausrüstung, und immer wieder mahnte er: „Take care!“ Passt auf – denn gute Becken sind auf Kuba ein Vermögen wert. Der Mann, der seine Becken gab, war Alejandro Mayor, Dozent an der Universität Havanna und Chef von Gala Mayor. Hänsch dankte seinem Retter, man sagte, was man sich unter Musikern oft sagt: „Wir machen bald mal was zusammen.“

Kann man den Satz beim Wort nehmen? „Schauspieler und Musiker“, sagt Hänsch, „reden eine Menge, oft ist das scheinheiliges Zeug. Sie umarmen einander, doch hätten gerne einen Dolch in der Hand. Oder versichern sich: Nein, ich habe nichts mit deiner Frau!“ Wieder der Bass. Das Lachen.

Drei Tage nur, nachdem die Band zurück in Brandenburg gewesen ist, kam Post: Die Einladung aus Kuba für das Fest „Jazz Plaza 2010“. Nun fährt er nicht mehr mit der Big Band, sondern mit den beiden Freunden aus Bernau. Denn teuer ist es auch zu dritt. Das Auswärtige Amt fördert die Reise, indessen nur, wenn Hänsch auch einen Eigenanteil gibt. Er fuhr vor einem halben Jahr nach Kuba, zahlte die Reise selbst, probte mit der Band Gala Mayor und lotete Programme aus. Der finanzielle Eigenanteil war somit geleistet.

Hänsch war seit seiner ersten Reise anno 2005 fünf Mal auf Kuba.

Meist hat er in Privatquartieren übernachtet, lernte Leute kennen – er sagt, man rede dort sehr offen über eigene wirtschaftliche Schwierigkeiten. Havannas Altstadt zählt zum Weltkulturerbe, sie sei instand gehalten, „doch drei Straßen weiter verfallen die Häuser“. Die Proben fanden meist auf der Terrasse statt, Passanten hielten an und setzten sich dazu, niemanden störe das. „In Deutschland würde man sie fortschicken“, niemand lasse sich hier in die Karten schauen, wenn die geprobt Stücke noch nicht punktgenau so klingen würden, wie sie sollten. „Proben dauern ewig“, und wieder unterstreicht er: „Zeit spielt dort keine Rolle.“

Kubas Trompeten sind ein Mythos, ein exaltierter Luftzug

Das Jazz-Fest in Havanna sieht nach einem Höhepunkt in Hänschs Karriere aus, der wahrlich schon mit anderen Größen spielte: Gitte Hænning, Wencke Myhre, Bill Ramsey, Klaus-Maria Brandauer, Karät, Silly, Puhdys oder den Scorpions – auch mit Heino war er auf Tournee, den er im Übrigen für einen „duften Typen“ hält, auch Hannelore, seine Frau, sei angenehm: „Selbst wenn Heinos Musik sonst nicht mein Stil ist.“

Fürs kommende Jahr plant Hänsch, auf Kuba eine Platte mit Alejandro Mayor einzuspielen. „Jazz, Rock, Salsa, Balladen, Boleros“, stellt er sich vor. „Nichts Kaputt“, sagt er, „keinen Jazz für Puristen.“

Das sind ambitionierte Ziele für jemanden wie Hänsch, dessen Mutter aus Böhmen stammt und eher „die Polka im Blut hat“. Aus der Polka wurde nichts, spätestens, als Hänschs ältere Schwester eine Platte von Earth, Wind and Fire bekam: Der Funk mit seinen aufreizenden Bläsern imponierte Arnold. Arnold, der damals Ronald hieß, im Berliner Internat der Hanns-Eisler-Musikhochschule hatte die Heimleiterin versehentlich ein „Arnold“ statt des „Ronald“ an die Tür geklebt. Bis heute hält sich dieser Spitzname.

Der Berliner Friedrichstadtpalast hatte ihm Jahre später Gage überwiesen, die Bank lehnte die Überweisung ab, da es an „Arnold“ adressiert war, er offiziell jedoch noch „Ronald“ hieß. Hänsch ging zum Bürgeramt, ließ sich das „Arnold“ in den Pass eintragen, mit An- und Abführung, als Künstlernamen. Seither kommen die Gelder an. Er kann sie brauchen. Kuba, seine Leidenschaft, liegt einen teuren Flug hinterm Atlantik. Die Unkosten erstatten sie auf Kuba mit viel freier Zeit, mit freiem Jazz. Mit Wärme. Einer Währung, nach der man sich oft in Europa sehnt.